Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 4

Artikel: Der Zeiten ungeheurer Bruch!
Autor: E.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411301

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Pressedienstes kann nicht alle Berechtigung abgesprochen werden. Sind die Gratulationsfeiern zu Ehren des neuen Kardinals einmal verrauscht, so bleibt in weiten Kreisen der Schweiz ein unbestimmtes Gefühl des Unbehagens, es bleibt die Frage, ob sich diese Ernennung mit unseren Verfassungsbestimmungen wirklich in allen Punkten und Teilen rechtlich vereinbaren lässt. Wo ist in der Schweiz die kirchen- und verfassungsrechtliche Instanz, wo ist der eidgenössische Kronjurist, der uns auf die hier aufgeworfenen Fragen zuverlässigen Bescheid sagen könnte? Omikron

Der Zeiten ungeheurer Bruch!

Auf der grünen Ufenau! Ulrich Hutten, versunken im Nachdenken über Luther, prägt den markigen Zweizeiler:

«Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch,
Und fest umklammert er sein Bibelbuch.»

So lesen wir in C. F. Meyers immer wieder ergreifendem Epos «Huttens letzte Tage».

Der Zeiten ungeheuren Bruch — ja, den fühlen auch wir; wir werden uns dieses Bruches besonders stark bewusst, wenn wir die beiden folgenden Ereignisse überdenken:

1. Wehner, einer der ganz repräsentativen Vertreter der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sprach sich kürzlich in aller Oeffentlichkeit so aus: «Auf die Dauer kann es ausserhalb der Kirche doch kein Mensch aushalten!» Von der Partei aus blieb er unwidersprochen; die grosse SPD ist offenbar mit dem Satz einverstanden und sucht einen immer engeren Anschluss an die Kirche.

Und das just in den Tagen, da im Konzil in Rom ungefähr ein Drittel, nach anderen Angaben rund die Hälfte der Konzilsherren sich für eine allgemeine Religionsfreiheit einsetzte und sich gewaltig ärgerte darüber, dass Kurie und Papst auswichen und die Behandlung dieser schwierigen Frage auf die nächste Session verschoben. Wir lesen darüber im Evangelischen Pressedienst: «Verwirrung, Wut und Verzweiflung sind ungeheuer. Niemand wird diesen Tag vergessen, der ihn erlebt hat. Man stelle sich ein imaginäres Tonband vor, das alle Aussprüche dieser Tage registriert hätte! ‚Ich hätte nicht gedacht, dass ich noch Glaubensschwierigkeiten bekommen würde!' und ‚Heute verstehe ich Martin Luther' sind zwei winzige Ausschnitte davon.»

So ist das also! Da drängt die Leitung der SPD, die vor wenigen Jahrzehnten noch die stärkste und gefährlichste Gegnerin der Kirche war, mit Ungeduld in die Kirche zurück — und dort in Rom, ausgerechnet im Konzil der katholischen Kirche, die bis vor kurzem noch als Ort und Hort der schärfsten Kirchenreaktion galt, dort sucht man heute durch das Gebot einer allgemeinen Religionsfreiheit die Bindungen an die Kirche wieder zu lockern, zu lösen.

2. Da spricht der Dominikanerpater J. M. Bochenski, momentan Rektor der thomistisch-katholischen Universität Fribourg, an einem Presse-Empfang auch über sein der Philosophischen Fakultät angegliedertes Osteuropa-Institut und bekennt: Wir lehnen hier jeden politischen Anti-Kommunismus ab; was wir wollen, das ist eine echte, geistig vornehme und sachlich gehaltene Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Denken, mit der Sowjetphilosophie.

Und das just in den Tagen, da in Basel eine Gruppe christlich-kirchlicher Eiferer den neu zu gründenden Kanton Basel, nach einem halben Jahrhundert wohltuender Trennung von Staat und Kirche, in die Partnerschaft, in die neue Bindung von Staat und Kirche zurückführen und auch die Staatsschule rechristianisieren will; und wenn man sich nach den Motiven dieser kirchlichen Reaktion erkundigt, bekommt man den erstaunlichen Bescheid: Die Trennung von Kirche und Staat war 1911, also 6 Jahre vor der bolschewistischen Revolution, wohl noch möglich; nach 1917 aber, nach dem Ausbruch dieser Revolution kann und darf es keine Trennung von Staat und Kirche mehr geben; denn jetzt ist die Kirche, jetzt ist die Rückbindung von Staat und Schule an die Kirche der mächtigste Schutzwall gegen jede nur immer mögliche Infiltration des Bolschewismus nach Westen hin. Also — in der katholischen Hochburg der Schweiz, in der thomistisch-katholischen Universität Fribourg,

---

lichkeit einer Astrobiologie erörtert. Das Schlusskapitel, eine psychologische Studie, versucht Antwort zu geben auf die Frage: Wie können wir die Erkenntnis, dass das Leben nicht nur ein irdisches, sondern ein kosmisches Ereignis ist, sinnvoll auswerten?

Diese Ausweitung des Problems macht das allgemein verständlich geschriebene Büchlein zu einer Neuheit im Bereich der bisherigen Literatur über organisches Leben im Kosmos.

Wer nicht vergisst, dass wir es hier zum grossen Teil nicht mit exakten Erkenntnissen, sondern hauptsächlich mit Wahrscheinlichkeitsargumenten zu tun haben, wird das Büchlein mit Gewinn lesen. Hervorzuheben sind noch die hervorragend wiedergegebenen Photos von Spiralnebeln. F. M.

Georg Lukacs: Die Zerstörung der Vernunft. Verlag Luchterhand, Neuwied am Rhein. 1962. 757 S.

Lukacs, der berühmteste marxistische Literaturtheoretiker, vertritt die These, dass man philosophiegeschichtlich-ideologisch einen geraden Weg von den Höhen der irrationalistischen deutschen Philosophie bis zu den Niederungen der menschenverächterischen und verbrecherischen nationalsozialistischen Praktiken verfolgen kann. Diese Entwicklungslinie führt von Schelling über Schopenhauer zu Kierkegaard und Nietzsche, zur Lebensphilosophie und zur deutschen Soziologie der imperialistischen Epoche, zum Sozialdarwinismus und der Rassentheorie als unmittelbarer Vorläufer des Faschismus.

Lukacs steht auf dem Standpunkt eines humanistischen Prinzips, das aus Aufklärung und Sozialismus seine massgeblichen Kriterien bezieht. Mit diesen Massstäben misst er die Lehren der Philosophen, deren antidemokratische und antihumane Tendenzen er mit erstaunlichem Spürsinn aufzudecken vermag. Sein Kampf gilt der politischen Reaktion, die er bis in ihre literarischen und philosophischen Bemäntelungen zu entlarven weiss. Wenn sich Lukacs zum Rationalismus bekennt, so geschieht dies in der Meinung, dass eine Weiterentwicklung der Demokratie und der menschlichen Freiheit nur auf dem Boden der Vernunft erfolgen kann.

Das vorliegende Buch hat seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1954 nachhaltiges Interesse gefunden. Auch wenn man den Standpunkt des Autors nicht teilt, ist es lehrreich, seine Darlegungen zur Kenntnis zu nehmen: man mag Lukacs' Lehre einseitig finden, aber sie ist überall redlich und von einem Pathos der sozialen Gerechtigkeit erfüllt. Polybios

Stifters Werke in vier Bänden. Ausgewählt und eingeleitet von *Joachim Müller*. Aufbau Verlag Berlin. 1964. DM 20.—.

In der vom *Aufbau Verlag* verdienstvollerweise herausgegebenen «Bibliothek deutscher Klassiker» sind nun auch Stifters Werke erschienen. Der bedeutende realistische Autor nimmt in der Literatur des 19. Jahrhunderts einen gewissen Rang ein. Stifter ist einer der grossen Naturschilderer der deutschen Sprache, schwer zu überbieten in der Genauigkeit seiner Naturbeobachtungen und dem Feinsinn seines Empfindens für Feld und Wald, Blume und Stein, Himmel und Erde. Er liebt so sehr die Naturvorgänge, dass er das Menschliche darob beinahe vernachlässigt; Hebbel, der ihm wohlgesinnt war, vermerkte kritisch Stifters Unfähigkeit, menschliche Probleme tiefgründig zu erfassen. Immerhin war «Der Nachsommer» ein Erziehungsroman mit Goethescher Tradition, leider

bemüht man sich, ausserhalb alles politischen Anti-Kommunismus, mit dem Bolschewismus sich sachlich, wissenschaftlich und objektiv auseinanderzusetzen. In Basel aber, in der humanistischen Hochburg der Schweiz, verliert man in sinnloser Angst vor dem Kommunismus die humanistische Contenance; in einem ausgesprochen anti-russischen Affekt, der just von objektiv-sachlicher Auseinandersetzung nichts wissen will, da drängt man Staat und Schule in unerträgliche konfessionalistische Bindungen hinein.

Haben wir uns zu weit auf die Aeste hinaus gewagt, wenn wir im Titel von der «Zeiten ungeheurem Bruch» sprachen? Wir glauben nicht! Dr. E. H. in B.

Was halten Sie davon?

Lieber Redaktor!

Die *Jesuitenfrage* scheint ja jetzt akut zu werden, wenn sie schon am Radio damit anfangen. Dort wurde aber nur gesäuselt. Als der protestantische Volksbund im Aargau in der Kirche von Gontenschwil seine Jahresversammlung abhielt, war es schon eher ein frisches Windlein. Kannst selber nachlesen, was das «Aargauer Tagblatt» am 25. Februar und das «Wynentaler Blatt» am 17. Februar darüber schrieben.

Aus den genannten Blättern fassen wir das folgende zusammen:

Der protestantische Volksbund im Aargau hatte zu seiner Jahresversammlung vom 12. Februar seinen schweizerischen Präsidenten, Herrn Professor K. Guggisberg, Bern, kommen lassen, der über die Jesuitenartikel referierte. Nach Zitierung der Artikel und der Erwähnung der Motion von Moos, die deren Abschaffung verlangt, ging Prof. Guggisberg auf die Gesellschaft Jesu und ihre Geschichte ein, auf die konfessionellen Streitigkeiten in der Schweiz, die zum Sonderbundskrieg und anschliessend zur Bundesverfassung von 1848 mit dem Jesuitenartikel führten. Die Verschärfung des Artikels in der Verfassungsrevision von 1874 war eine Folge der Schrift des Papstes Pius IX. von 1864 gegen den liberalen Staat und dessen demokratische Form, und eine Folge des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes. Diese päpstlichen Lehren wurden von den Jesuiten besonders heftig verfochten, die freiergesinnten Katholiken sagten sich deshalb als Christkatholiken von Rom los.

Der Artikel 51 wurde aber besonders in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts (Blütezeit des Totalitarismus) durchbrochen, unterhöhlt und umgangen. Jetzt verlangen gewisse katholische Kreise eine Legalisierung der rechtswidrigen Tatsache. Das sei ein gefährlicher Vorgang, der Schule machten könnte. In der Motion von Moos wurde durch das Wörtlein «besonders», das den Artikeln 51 und 52 vorangestellt ist, angedeutet, dass es noch weitere Begehren der katholischen Kirche gebe, dass noch weitere Artikel so unterhöhlt und der neue Zustand schliesslich legalisiert werden sollte, z. B. die Artikel 27, 49 bis 54, 58 und 75.

Die Frage dränge sich deshalb auf, ob nicht eine Nachgiebigkeit im Jesuitenartikel einer Hochflut von neuen Begehren rufen würde. Dagegen müsse man sich sichern. Der Protestantismus habe aus seiner Gleichgültigkeit zu erwachen und den Anfängen zu wehren. Redaktion

Ich meine halt, man soll die Geschichte der Regeneration in der Schweiz bis zum Sonderbundskrieg nachlesen. Was es da an blutigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden grossen Konfessionen gegeben hat, z. B. im Wallis und im Kanton Luzern, das ist doch allerhand! Und wenn man auch nicht sagen kann, die Jesuiten seien schuld daran gewesen, mitschuldig waren sie sicher. Seit 1848, d. h. seit dem Jesuitenverbot, gab es Ruhe zwischen den Konfessionen, wenigstens nicht Mord und Totschlag. Man darf also sagen: *Die Jesuitenartikel haben sich bewährt.* Warum soll man etwas Bewährtes bachab schicken?

Und noch etwas: Es wird uns weisgemacht, die Jesuiten seien jetzt brav und zahm wie Schäflein und hätten sicher nichts Böses gegen die Eidgenossenschaft im Sinn. Ich halte nur fest, dass sie *keinerlei Achtung vor unserer Verfassung* bewiesen haben. Denn seit Jahren leben und wirken Jesuiten in der Schweiz, geben sogar eine eigene Zeitschrift heraus und das trotz allen Jesuitenartikeln! Darf man solchen Leuten Vertrauen schenken?

Ich bin sehr für Toleranz. Aber gegenüber Leuten, die einen totalitären Glauben haben, und alle Andersgesinnten diesem Glauben unterwerfen wollen, bin ich misstrauisch.

Das musste ich mir von der Seele schreiben.

Es grüsst *Ferdinand Richtscheit*

Die Religion stemmt sich dagegen, daß unsere Kinder eine vernünftige Erziehung erhalten; die Religion hindert uns daran, die Ethik der wissenschaftlichen Zusammenarbeit an die Stelle alter heidnischer Lehren von Sünde und Strafe zu setzen. Möglicherweise steht die Menschheit an der Schwelle eines goldenen Zeitalters — wenn dem so ist, muß man vor allem den Drachen töten, der das Tor dazu hütet, und dieser Drache ist die Religion. Bertrand Russell

durchaus in politischem Konservativismus befangen, aber bestrikkend in seiner klassischen Einfachheit, die noch Nietzsche bezaubert hat, so dass er dieses Buch zu den zehn schönsten der Weltliteratur rechnete (was sicher übertrieben ist). Aehnliches gilt von den übrigen Erzählungen Stifters: sie kranken alle an einem traditionellen Denken, das nirgends Verständnis für menschliche Freiheit und soziale Entwicklung zeigt. Als liebevolle Naturmalerei mögen alle diese Novellen und die beiden grossen Romane hingehen; aber in ihnen weht nicht der freie Atem des Geistes, sondern die Sensitivität eines innerlich gequälten Mannes, der aus der Menschenwelt in die Natur flüchtet. Die vorliegende Auswahl ist sorgfältig und umfasst die wertvollsten Stücke dieser Epik, die ebenso problematisch ist wie das Leben des Autors, der bekanntlich in einem Anfall von Selbstquälerei freiwillig aus dem Leben schied.

Polybios

Josef Rattner: Was ist Schizophrenie? — Psychologie und Psychotherapie des Schizophrenen. Verlag Werner Classen Zürich. 1964. 118 Seiten. Fr. 6.80.

Dieses soeben erschienene Buch enthält die tiefenpsychologische Auffassung über das Wesen der Geistes- und Gemütskrankheiten, die in den letzten zwanzig Jahren Theorie und Praxis der Psychotherapie revolutionär umgestaltet hat. Der Verfasser schildert die Entwicklung des psychiatrisch-psychologischen Denkens: er zeigt die großen Neuerungen auf, die durch die Tiefenpsychologie in die Beurteilung seelischer und geistiger Störungen eingeführt worden sind. *Freud* war der erste, der die seelische Verursachung von Geisteskrankheiten zu mutmaßen begann; seit seinen frühen Anfängen um 1900 haben die Pioniere der seelenärztlichen Behandlung das Rätsel der Wahnkrankheiten gelöst und zu zeigen vermocht, daß unglückselige Erlebnisse in der frühesten Kindheit dem späteren Wahn zugrundeliegen.

Der Autor, Repräsentant der individual-psychologischen und neopsychoanalytischen Betrachtungsweise, welcher mitten in der psychotherapeutischen Praxis steht und aus deren Erfahrungsbereich heraus seine Auffassungen erläutert, gibt eine genaue Einführung in die seelische Situation gemütskranker Menschen. Den uralten Aberglauben, daß Geisteskrankheiten angeboren und «vererbt» seien, widerlegt er auf überzeugende Weise. Nach umfassender Beschreibung des Denkens und Fühlens schizophrener Menschen werden die Mittel der Psychotherapie dargestellt, die heute Erfolge erzielt, hinter denen die «Psychopharmaka» weit zurückbleiben. Drei Fälle aus der Praxis, Jugendirrsinn, Verfolgungswahn, Schizophrenie, ergänzen diesen wertvollen Band, der Aerzten, Pflegern, Psychologen, Angehörigen von Patienten wichtige Aufschlüsse erteilt. Dr. O. L.

Die ernsten und edelsten Männer stimmen darin überein, daß das Christentum wenig Segen und viel Leid und Unheil über die Welt gebracht hat. Doch sie suchen meistenteils den Grund in der christlichen Kirche. Ich finde ihn aber in der vieldeutigen christlichen Religion selbst. Friedrich Hebbel